

Semesterfazit – Lorenz Gelpke

Im den letzten Monaten gab es bei meiner künstlerischen Tätigkeit einige grosse Veränderungen. Es ist vermutlich keine Übertreibung zu sagen, dass es bisher noch nie so starke Veränderungen gegeben hat.

Ich muss ungefähr sieben Jahre alt gewesen sein als ich für mich entschied nicht mehr mit Farbe zeichnen zu wollen. Ich hatte zu viele Erfahrungen gemacht, in denen ich Zeichnungen die mir sehr gefielen, durch beifügen von Farbe zerstört hatte. Es ist schwer in Worte zu fassen, was mich so empfinden liess, auf jeden Fall fehlte mir die Feinheit, die ich besonders beim Ausmalen bestimmter Flächen mit dem Farbstift nicht mehr beibehalten konnte. Ich hatte wohl einige Vorstellungen im Kopf, denen ich einfach nicht gerecht wurde und somit war die ursprünglich schöne Zeichnung nun von farbigem Dreck übersät.

So reihten sich Farbstift und Wasserfarben ein, in eine Reihe von Dingen, mit denen ich nichts mehr zu tun haben wollte. Danach kam eine lange Zeit in der ich zwar oft stärker mit dem Zeichnen an sich haderte, aber nie damit aufhören konnte.

Erst Anfang 2010 bekam ich wieder Lust mich auf das Thema Farbe einzulassen. Ich kaufte mir viele Farbstifte von guter Qualität und fing einfach an sie nicht anders als Blei- oder Tuschestifte zu benutzen. Meine Zeichenart hat sich in letzter Zeit auch auf eine Weise verändert, die der Verwendung von Farbe entgegen kommt.

Jede meiner Zeichnungen zeigt etwas von meiner Gedankenwelt, und die ist nun mal nicht nur Grau. Vielleicht wäre es an dieser Stelle noch wichtig zu sagen, dass ich unter Grau nicht unbedingt traurig und unter farbig genauso wenig fröhlich verstehe. Jeder meiner Striche sagt zusammen mit seiner Farbe und den anderen Strichen etwas oder auch etliches aus.

Alles was ich sehe oder höre hat Einfluss auf meine Zeichnungen, ich könnte überall Zeichnen. Und dennoch denke ich, dass es viel Frische einbringen wird, wenn ich diesen Sommer wieder in Italien bin. Dort liegt ein völlig anderes Gefühl in der Luft und auch die rein ästhetischen Einflüsse sind nicht die gleichen wie in Deutschland und der Schweiz. Die Sommerferien waren schon immer die Zeit im Jahr in der ich besonders viel für meine Kunst aufnahm. Ich würde sogar behaupten, dass diese Phase der Absorption so intensiv ist, dass ich gar nicht so sehr zum Zeichnen komme. Was ich aufgenommen habe entlädt sich dann meist erst über den Spätsommer, Herbst und Anfang Winter. Nachdem es sich immer stärker mit den Eindrücken und Gedanken Zürichs vermischt hat lässt es allmählich nach und verschwindet fast ganz. Vom Winter bis in den Frühling dominieren dann die Orte an denen ich mich in der Zeit typischerweise aufhalte meine Zeichnungen. Das heisst Zürich und Düsseldorf. Auch wenn ich mich im Vergleich zu Zürich jeweils nur sehr kurz in Düsseldorf aufhalte, würde ich seinen Einfluss als nicht weniger stark beschreiben.

Wo ich mich aufhalte, ist also gewissermassen alles für mein künstlerisches Schaffen, weil mein künstlerisches Schaffen alles ist. Dies bedeutet natürlich nicht, dass ich nur am Zeichnen bin sondern dass alles andere was ich mache irgendwann in meinen Zeichnungen auftauchen wird. Und wenn doch nicht, dann wäre es dennoch dazu fähig und hat nur die Möglichkeiten verpasst.